

Kreative Finanzmodelle und Projekte

29./30. September 2001, Hotel Inseli Romanshorn

Das Thema der Tagung **“Kreative Finanzmodelle und Projekte”** hatte offenbar viele davon abgehalten, teilzunehmen, weil fälschlicherweise angenommen wurde, es seien nur Investoren angesprochen und die Tagung handle nur von Finanzen. Dabei ging es im Gegenteil auch um ökologische Projekte und deren Finanzierung. Die Veranstalter waren jedoch gut beraten, die Tagung trotzdem durchzuführen, weil sich am Sonntag doch an die achtzig Leute einfanden und vor allem mit den Demos von W. Kläui, Dr. Hans Weber und Franz Stelzer frischer Wind in die Reihen kam.

Finanzlösungen und Venture-Capital für Investoren und Projekte

Das Einführungsreferat wurde von Ruedi Schultheiss, Dipl.-Ing. Arch. HTL und Baubiologe, Biel, gehalten. Über sein Architekturbüro wuchs er mit der Zeit in Finanzsysteme hinein, was auch gute Direktkontakte mit Grossbanken mit sich brachte. Er stellte fest, dass die Investoren in drei Typen zu unterteilen sind: jene, die Projekte und Erfindungen übernehmen (kaufen),

um diese lukrativ auszuwerten, jene, die sich einfach informieren wollen, und jene, die aus Idealismus in ökologische und soziale Projekte investieren. Der letzte Typ sei wenig vertreten. Ausserdem seien die Banken heute sehr konservativ, wenn es um die Finanzierung unkonventioneller Projekte gehe - sie wollen kein Risiko eingehen und vergeben kaum Venture-Capital.

Um die Lücken zu füllen, wurde die Firma MTN (Mensch, Technik, Natur) gegründet, die dank ihrer Kontakte zu Grossbanken Investoren und Erfindern Lösungen anbietet. Hohe Renditen (8%) kommen zugleich den Investoren, aber auch den Erfindern zugute. Venture-Capital sei generierbar, indem für ein Projekt, für welches zum Beispiel 1 Mio benötigt werde, 3 Mio gesucht werden, um es aus den Zinsen zu finanzieren.

Der Handel mit Devisen ermögliche Renditen bis zu 253%, wobei dieser mit hohen Risiken verbunden sei. Er sei auch Ansprechpartner für Tradings-(Geldvermehrungs-)Programme und ermögliche sogar eine notarielle Beglaubigung. Insgesamt sei es ihm ein Anliegen, diverse Modelle zur Verfügung zu stellen, um ökologische Projekte zu fördern.

Vorteile und Nachteile verschiedener Finanzierungsmodelle

Winfried Koehler der Firma Tri-West Investment Club, Spiesheim, schloss mit seinen Erläuterungen nahtlos an den Vortrag des Vorredners an. Er erklärte, dass Tradingprogramme empfindliche Geschäfte seien, welche nur einem kleinen Kreis von Eingeweihten zugänglich seien. Es würden sich viele "schwarze Schafe" (98%) in dem Gebiet tummeln. In Deutschland allein würden sich die Verluste aus solchen Programmen auf 40 Milliarden belaufen.

Es gebe 7 Grosstrader in der Welt, die in Anonymität leben, aber in direktem Kontakt zur Federal Reserve Bank FED stehen und überall auf der Welt ihre Broker haben. In der Schweiz gebe es nur einen Grosstrader, der nächste befinde sich in England. Das Trading beruhe darauf, dass die mit der Weltbank verbundene FED von dieser mit der Aufgabe betraut wurde, weltweit Gelder (USD) zu beschaffen, um die Projekte der Weltbank zu ermöglichen. Die hohen Renditen bei Tradinggeschäften, die "out of the corner" (nicht für das normale Publikum zugänglich) abgeschlossen werden, resultieren aus den schnellen Abwicklungszeiten. So kann ein Trader, der Geschäfte im Bereich von Milliarden USD innerhalb weniger Stunden und zum Teil mehrmals am Tag abwickelt, Gewinne von Bruchteilen eines bis zu mehreren Prozenten erzielen. Bei einer einjährigen Laufzeit kommen damit hohe Renditen zustande. Ein Teil der Gewinne geht zurück an die FED, einen weiteren Teil erhalten die privaten Investoren, die dem Trader die zur Geschäftsabwicklung notwendigen Sicherheiten kurzfristig zur Verfügung stellen. Auf diese Weise kann ein von einem Privatinvestor eingesetzter Geldbe-



Am Mittagstisch: von links: Josef Kreil, Adolf Schneider (versteckt), Armin Kuonen, Winfried Koehler, Ruedi Schultheiss, Bernd Bunke.

trag von z.B. 10 Mio USD bei einem einmaligen Trading durchaus einen Gewinn von 0,5% erbringen. Da die Sicherheit jedoch in der Regel etwa für ein Jahr zur Verfügung gestellt wird und bei z.B. 40 Tradingwochen zu 5 Tagen und pro Tag z.B. zweimal eingesetzt werden kann, ergeben sich natürlich erhebliche Multiplikations-Faktoren.

Zur Erklärung der hohen Renditen dienen folgende Erläuterungen: Jedes Land hat eigene Beleihungsvorschriften. Die Deutsche Bank kann zum Beispiel 1 Milliarde neu offerieren, wenn sie über ein zusätzliches Eigenkapital von 10%, also 100 Mio. verfügt. Wenn die FED es erlaubt, kann sie z.B. für 10 Milliarden neue Schuldversprechen ausgeben. Die FED wählt nun regelmässig gezielt einige der Weltgrossbanken aus, denen sie über FED-Papiere (Bankschuldversprechen) die Möglichkeit eröffnet, ihre Eigenkapitalbasis zu erhöhen. Durch diese Erhöhung können die Banken ihrerseits ein neues Kreditvolumen vom 10fachen der Erhöhung ausgeben.

W. Koehler wies darauf hin, dass der Investor, der bei einem solchen Programm mitmachen will, kein Geld transferiert, sondern seine Mittel in der vereinbarten Höhe auf seinem eigenen Konto selber blockiert. Die erste Auszahlung erfolge bereits im 2. Monat und erhöhe die Investition wesentlich.

Der Grund, weshalb der Veranstalter diese beiden Referate an den Anfang der Tagung stellte, liegt auf der Hand: gerade auf dem Gebiet neuer Technologien fehlen die Gelder.

Im Gegensatz zu anderen Vermittlern ermöglicht Winfried Koehler deshalb Programme, die auch bei niedrigeren Beträgen gute Gewinne erzielen, die für die Förderung neuer Technologien eingesetzt werden können. Sein Angebot:

- Tradingprogramme mit Verträgen mit einer Bank in Deutschland mit guten Gewinnmargen;
- Beteiligung an einem Trust in Übersee (MTN-Geschäfte) mit hohen Gewinnen;
- Kaufpreiszurück-Effekt mit Umsatzbeteiligung zur Förderung des Absatzmarktes.

Auf die, teilweise recht ungläubhaft tönenden Ausführungen der beiden Referenten reagierten die Anwesenden auch entsprechend perplex. Gerhard Zwiauer fragte, wie denn zu erkennen sei, ob nicht auch der Referent zu den "schwarzen Schafen" gehöre? Diese Frage beantwortete W. Koehler damit, dass "schwarze Schafe" keine Direktkontakte zu den Banken hätten. Aufgrund des den Veranstaltern vorliegenden Beweismaterials scheint es opportun, hohe Beträge, die für ökologische Projekte aufgestockt werden (wie für das Pressluftauto), während der Zeit der Aufstockung "arbeiten" zu lassen. Tatsächlich fanden dann im Hintergrund auch eine Reihe von Gesprächen zwischen Interessenten und den Referenten statt. Adolf Schneider verband die Themen mit dem Hinweis, dass offenbar auch in der Wirtschaft Overunity-Effekte zu verzeichnen seien - man müsse sie nur finden!

Induktive Energieübertragung mit effizienter Speicherung

Nicht gerade einen Overunity-Effekt, aber doch erstaunliche Wirkungen zeigt das High-Tech-Fahrrad von Werner Kläui, welches bereits am Kongress in Weinfelden vorgestellt wurde (da diese Erfindung im letzten "NET-Journal" beschrieben und abgebildet wurde, hier nur kurze Hinweise). W. Kläui zeigte eingangs seiner Ausführungen ein Video, welches Einblick in die Vielfalt der Anwendungsmöglichkeiten gab. Einsetzbar sei die Erfindung sowohl für Fahrräder, Elektro-Fahrzeuge und Windmühlen, aber auch in der Wasserstoff-technologie. Die stossweise anfallende Bremsenergie lasse sich in Wasserstoff umwandeln/speichern und bei Bedarf den Brennstoffzellen zuführen.

Der Erfinder ist immer noch auf der Suche nach Financiers und Produzenten. Eine Produktionsstrasse würde zwischen Fr. 200'000.- bis 1 Mio (mit Vertriebssystem) kosten.



Von links: Frank Stelzer, Rudolf von Fellenberg, Werner Kläui

Durch die Diskussion ergab sich der wichtige Aspekt, dass sich auch 12-Volt-Batterien durch das System aufladen lassen, so dass eine höhere Effizienz als mit grossen Solaranlagen ermöglicht wird. Der Referent konnte sich zwecks Zusammenarbeit mit einigen interessierten Teilnehmern kurzschliessen.

Historische aktuelle Konzepte der Elektrodynamik

Wer sich mit den Grundlagen der Elektrotechnik befasst, geht davon aus, dass Maxwells Nahwirkungstheorie alle praktisch vorkommenden Phänomene ausreichend beschreibt. Tatsächlich zeigt sich jedoch, dass die lineare unipolare Induktion nur mit der "veralteten" Fernwirkungstheorie auf der Basis von Ampère-Weber zureichend erfasst werden kann. Parry Moon & Domina Spencer (1954) entwickelten eine Kombination von Nah- und Fernwirkung. Diese führte zu Formeln, die alle praktischen Erscheinungen beschreiben. Sie erweisen sich jedoch als falsch im Geschwindigkeitsbereich, der über 1/10 Lichtgeschwindigkeit hinaus geht.

André Waser zeigte dann auf, wie sich die Vorstellung der Lichtausbreitung in Form einer isolierten oder mitgeführten Kugelwelle im Laufe der Zeit von Einstein (1907), Ritz (1908) bis Moon/Spencer (1956, 1989) gewandelt hat. Der Referent hat sogar eine eigene Formel entwickelt, die ebenfalls korrekte Werte liefert, aber noch für den relativisti-



André Waser bei seiner faszinierenden Erklärung der unipolaren Induktion.

schen Geschwindigkeitsbereich getestet werden muss. Bisher war theoretisch noch offen, mit welcher Geschwindigkeit sich elektrostatische Felder ausbreiten. Letztes Jahr hatte sich aufgrund der Versuche von Tsonchev bestätigt, dass sich die Wirkung sehr langsamer Ladungswechsel durchaus mit endlicher Geschwindigkeit fortpflanzen.

André Waser zeigte dann die unterschiedlichen Betrachtungsweisen auf, die sich aus der klassischen Elektrodynamik und der Quantenelektrodynamik ergeben. Er wies darauf hin, dass er im ersten Teil einer Arbeit, die in diesem Journal erscheint, ein neues Postulat der Lichtausbreitung beschreibt. Ein weiteres Postulat über die Zeit ist noch in Arbeit und wird zu einem späteren Zeitpunkt veröffentlicht werden. Dies gilt auch für eine Neuinterpretation der Lorenz-Bedingungen.

Besonders bemerkenswert sind die Theorien und praktischen Tests des russischen (verstorbenen) Astrophysikers Nikolay A. Kozyrev. Mit einem speziellen Spiegelteleskop, das nichtoptische Strahlung von Sternen auf einen Metallfilmwiderstand fokussiert, konnten überraschende Erkenntnisse gewonnen werden. So änderte sich nachweislich der elektrische Widerstand, das heisst, der Spinzustand der Materie, sobald einzelne Sterne erfasst wurden. Weitere Experimente von Larent und Egonova zeigten überzeugende Effekte auf Mikroorganismen.

Aussergewöhnlich sind die Vorstellungen und Experimente von Kozyrev hinsichtlich der Zeitdichte, die in Richtung von Prozessen mit zunehmender Entropie ansteigt. Diese Theorie liefert in Verbindung mit der Vorstellung von Spinwellen gute Erklärungen zu einer Vielzahl von Experimenten, in denen Gravitation eine Rolle spielt. Zum Abschluss seines Beitrages erläuterte Waser die Experimente von Ebner und Schürch, die über elektrische Felder eine zeitliche Rückversetzung und andererseits auch Wachstumsförderung von biologischem Material ermöglichen. Diese Ergebnisse sind durch Patente vielseitig abgestützt, aber vermutlich noch nicht industriell umgesetzt.

Innovative Technologie-Projekte der TransAltec AG

Die Veranstalter, zugleich verantwortlich für die Firma TransAltec AG, nahmen in leichter Abänderung ihres Referats vorerst Bezug auf die aktuellen Ereignisse - die Terroranschläge in USA (siehe hierzu auch Artikel ab S. 8) - und führten aus, welche Bedeutung dezentralen Energiesystemen in einer potenziellen Kriegs- oder Katastrophensituation zukommen würde. Sie erwähnten in dem Zusammenhang folgende Systeme, die durch TransAltec AG recherchiert und teilweise auch vermittelt werden:

- Leistungsverstärkung mit Ortronic-Wechselrichter mit integrierter elektronischer Phasenkompensation von Dipl.-Ing. J. Ortigosa, Madrid. Dieses Produkt ist vor allem für Inselanlagen interessant und wird daher von der speziell in Südamerika aktiven Firma Hamilton Capital mit 30 Mio USD gefördert (s. auch "NET-Journal", 12/2000);
- 1-kW-Magnetmaschine von Lou Brits und John Christie, Cairns/Australien, die im Dauerbetrieb pro Tag 24 kWh Energie liefert, diese über einen Generator auf eine Batteriebank zwischenspeichert und damit einen Wechselrichter betreibt (für dezentralen Haushaltsstrom oder zur Rückspeisung ins Netz). Bei diesem



Angesichts der Weltereignisse (Terroranschläge in USA) wies Inge Schneider darauf hin, dass in ihrem 1996 erschienenen Buch "Countdown Apokalypse" einige Ereignisse vorausskizziert wurden, die 2001 eintrafen.

System laufen Abklärungen durch andere Mitarbeiter in Australien, aber die Veranstalter planen auch eine Reise, um sich die bereits verfügbaren Systeme in Australien anzusehen und in Lizenzverhandlungen für Europa zu treten;

- Batterie-Aktivatoren zur Verlängerung der Lebensdauer von Batterien (s. "NET-Journal" 7/8 01);
- Metall-Redox-Speicher zur Wasserstoff-Erzeugung - ein Projekt, welches am Sonntag durch Dr. Hans Weber vorgestellt werde;
- Wassermotor des taiwanesischen Erfinders Wen Chang Hsieh - ein Thema, über welches Adolf Schneider am Sonntag referiere.

Ausserdem gehe es auch um die Förderung von Projekten, die teilweise am Kongress vom 23./24. Juni in Weinfeldern durch internationale Referenten vorgestellt wurden: die Projekte von Prof. J.-P. Vigier/Prof. Maric; Prof. Ph. M. Kanarev, Sergei Godin und Vladimir Roschin usw. Die Veranstalter wiesen darauf hin, dass gerade für diese Projekte in entscheidender Phase die Finanzmittel fehlen, eine Situation, die für neue Technologien symptomatisch sei. Es wurde deshalb nach dem Kongress beschlossen, die Internationale Neue-Energie-Stiftung INES zu gründen, unter anderem mit dem Ziel, solche Projekte zu finanzieren, damit sie Serienreife erlangen und vermarktet werden können.



Prof. Gruber, rechts Adolf Schneider

An dieser Stelle übernahm Prof. Dr. Dr. Dr. h.c. Josef Gruber, voraussichtlich Präsident der Stiftung, das Wort und führte aus, dass es verschiedene Gründe gebe, weshalb eine Stiftung notwendig sei. So würden sich seit Jahren die Meldungen über funktionierende Geräte häufen, aber trotzdem konnte bisher kein Gerät greifbar gemacht werden. Sollte dies aber bald der Fall sein, so würde dies einschlagen wie eine Bombe. Die wirtschaftlichen und sozialen Folgen wären dann gar nicht abschätzbar. Geldmittel, um solche Folgenabschätzungen zu finanzieren, würden aus öffentlichen Mitteln kaum bereitgestellt werden, weshalb diese Gelder durch eine Stiftung aus Geldern privater Geldgeber zur Verfügung gestellt werden müssten.

Diese Stiftung müsste aktuell und unbürokratisch arbeiten und auch gewisse Aufgaben in der Aus- und Weiterbildung und in der Vergabe von Stipendien übernehmen. Er unterstütze die Idee, eine solche Stiftung in der Schweiz zu gründen, weil dieses Land auf diesem Gebiet über ein hervorragendes Team verfüge - das Team der Veranstalter und ihrer Mitarbeiter.

Er schloss seine Ausführungen mit dem Aufruf an die Anwesenden, ihre Kontakte spielen zu lassen, damit die Stiftung etabliert werden könne, und die Veranstalter wiesen auf den nun verfügbaren, neugedruckten Prospekt hin, der sich eigne, um Stifter anzusprechen bzw. auf die Anliegen der Stiftung aufmerksam zu machen.

Infolge der vorgerückten Stunde war Zeit fürs Abendessen gekommen, weshalb der Vortrag von Dr. Claudius Kern auf das Abendprogramm verschoben wurde.

“Freie Energie” und Eigenverantwortung

Dr. Claudius Kern erläuterte seine Gedanken zum Wesen einer fundamentalen Wende. Er begann seine Ausführungen mit dem Hinweis auf das Buch “Momo” von Michael Ende - vom Kind, das glücklich war und Glück verbreitete, in der Welt seiner wahren Träume lebte, ganz vortrefflich zuhören konnte, sich Zeit nahm für jeden und aus jedem das Beste hervorkehrte und das weder an Zeit noch an Geld dachte. In dem Buch wurden “Momo” die “Zeitdiebe” gegenübergestellt als Symbol für eine Welt, in welcher keiner mehr Zeit hat, dem anderen zuzuhören, weil Zeit als Synonym für Geld betrachtet wird. An sich - so der Referent - hätten wir zu wählen zwischen dieser Liebewelt, in welcher Wohlwollen, Einfühlung, Holismus, Frei-Gabe und Freiheit bestimmend seien, und der Welt der “Zeitdiebe”, in welcher Fremdbestimmung, Manipulation, Egoismus, Haben und Anhaftung wirken. Allgemein glaube man, man könne nicht in der Liebewelt leben, weil die “realistische” Welt uns sog. Sachzwänge auferlege. Er aber sieht in diesen Zwängen eine “Hierarchie der künstlichen Ausblutung” in einer kaum mehr hinterfragten Form:



Dr. Claudius Kern

1. Zins- und Steuerwucher
2. exorbitante Bau- und Wohnkosten
3. immer problematischeres Versicherungswesen
4. Mobilität und Güteraustausch
5. Technische Kommunikation
6. Ernährung, Bekleidung, Unterhaltung,

wobei jedes dieser zum Teil berechtigten Grundbedürfnisse im heute zunehmend totalitären Marktliberalismus zum Zerrbild seiner selbst entartet. Insbesondere mit dem Zinsgeld verliere die Menschheit grösstenteils unwissend ihre Zeit- und Wahlfreiheit sowie ihr Glück - ganz im Gegensatz zu dem, was ihm der geld-(aber keineswegs wert-)schöpfende Bankenapparat vorgaukle. Wenn wir uns aber erstens von der Illusion des Geldes als handelbare Substanz lösen (de facto ist es nur reine Zahl, woraus der materielle “Schein” praktisch aus dem Nichts geschöpft werde), wenn wir zweitens unsere Techniksucht als Sackgasse erkennen, durch deren Abhängigkeit wir uns geistig immer mehr geschwächt haben, würden wir begeistert unser wahres inneres Potential entdecken und entwickeln, welches jeder äusseren Technik weit überlegen sei. So gesehen lebten wir heute im potemkinschen Dorf einer menschenunwürdigen “Prothesen-Wirtschaft” der Profitmaximierung, statt derer wir dringend eine “Sinn-Wirtschaft” benötigten, die dem Menschen sein Glück und seine innere wie äussere Freiheit in Verantwortung ebne.

In diesem Zusammenhang stelle sich auch die Frage, was eigentlich mit “Freier Energie” gemeint sei. Neben dem technischen Aspekt gehe es auch um den bio-energetischen und sozialen Aspekt. Anhand eines Diagramms illustrierte der Referent, wie physikalische, biologische, soziale und urgründige (spirituelle) Umweltprobleme in Wirklichkeit Innenweltprobleme sind.

Zum Schluss zitierte er aus dem Buch “Abenteuer Apokalypse” von H.-J. Landolt (s. “NET-Journal” Sept. 2000), Referent am Kongress “Neue Wasserstofftechnologien und Raumantriebe”: *“Wahres Lernen zielt nicht auf Information, sondern auf Transformation.”*

Sonntagsprogramm

Am Sonntag konnten die Veranstalter ein wesentlich grösseres Publikum begrüßen, was wohl darauf schliessen liess, dass die Themen weniger verfänglich schienen als am Vortrag.

Effiziente Wasserstofftechnologien

Adolf Schneider führte in seinem Vortrag Theorie und Praxis der "On-board"-Wasserstoffgenerierung aus (Produktion des Wasserstoffs nicht extern, sondern direkt im Auto). Heute sei die Brennstofftechnologie aktuell, aber es sei offensichtlich, dass diese bisher nicht rentabel sei. Es gebe jedoch Verfahren, um die Effizienz der Wasserstoffherzeugung zu erhöhen, wie die Plasma-Elektrolyse von Prof. Ph. M. Kanarev aus Krasnodar/Russland. Es gelang Prof. Kanarev, in die Tiefenstruktur der Materie einzudringen und durch Versuche die theoretischen Berechnungen zu bestätigen, wonach die Freisetzung gebundener Energie des Wassers während der Plasma-Elektrolyse möglich ist. Sein plasmaelektrolytischer Generator verfügt über eine Effizienz von bis zu 1500% (Verhältnis von verfügbarer Energie im erzeugten Wasserstoff inkl. Wärme zur aufgewendeten elektrischen Energie).

Gleichfalls interessant sei die Vergasung von Biomasse durch David Wallman, USA. David Wallman hat einen Prozess zur Produktion von CO_2 aus jeder Biomasse-Lösung über Hochspannungsentladung patentiert (Pat.-Nr. 5,417,817). Dieses aus Brauchwasser gewonnene Gas brennt sauber, produziert Wasserdampf und nur einen kleinen Anteil von CO_2 . Der Coefficient of Performance (COP) liegt bei 150-200%. Dabei ist zu betonen, dass dieser Prozess eine noch weitgehend unbekannt Energiequelle nutzt, denn Millionen von Litern flüssiger Biomasse, die auf landwirtschaftlichen Höfen produziert werden, gehen heute verloren. Demo-Anlagen von solchen Geräten werden von D. Wallmans Firma angeboten und zei-

gen, wie die gegenwärtige Abhängigkeit von nicht erneuerbaren Ressourcen abgelöst werden kann. Der Referent hat letztes Jahr mit seiner Frau zusammen D. Wallman besucht und sein beeindruckendes Demonstrationsmodell gesehen.

Der Referent stellte ausserdem den Molybdän-Katalysator von Prof. Elisa Ljopez/Prof. Antonio Cervillo des Departments der anorganischen Chemie der Uni Valencia vor. Über das Verfahren, welches ohne Elektrizität auskommt, stand in der Tageszeitung "El Pais" vom 7.2.1998: "Der Wasserstoff, der mit diesem Verfahren aus $\frac{1}{2}$ Liter Wasser gewonnen wird, reicht, um von Bilbao nach Valencia zu fahren (390 Meilen)".

Es bestehen Kontakte zu diesen Forschern, die jedoch momentan aus patentrechtlichen Gründen mit weiteren Informationen zurückhalten.

Die bekannteste Wasserstofftechnologie ist momentan das Wasserauto von Daniel Dingel, so der Referent. Einige Forscher haben ihn besucht, sind aber nicht schlüssig geworden, ob das Auto wirklich mit Wasser fährt. Der Referent wies jedoch darauf hin, dass andere Forscher die Beweise in den Händen halten, dass Technologien wie jene von Da. Dingel funktionieren können, so zum Beispiel der Taiwanese Wen-Chang Hsieh mit seinem Wassermotor, den er im Frühjahr 2001 an der Erfindermesse in Genf präsentierte, wo TransAltec auch einen Kooperationsvertrag mit ihm aushandeln konnte. Aus dem vorgeführten Video wurde ersichtlich, dass ein 3-kW-Generator autark mit Wasser betrieben wurde. Der Erfinder hat in Taiwan ein Joint-Venture über 50 Mio Fr. mit der Aerospace Industrial Development Corp. AIDC, die auch mit Rolls Royce kooperiert. Die AIDC ist weiterhin offen für zusätzliche Lizenznehmer, die TransAltec zu vermitteln versucht.

Metall-Redox-Speicher zur Wasserstoff-Erzeugung

An das gleiche Thema anschliessend referierte Dr. Hans Weber über die Möglichkeit, in Feststoffen (Metallen) gespeicherte Energie mit überhitztem Wasserdampf freizuset-

zen. Er stellte ein Experiment vor, wie man durch Oxydation von Eisen (Eisenpulver) Wasserstoff und damit Energie gewinnen kann. Positiv daran ist, dass das Metalloxyd wieder regeneriert werden kann, so dass eine Art Kreislauf entsteht. Laut einem Papier des Paul-Scherer-Instituts kann Wassergas durch Abfälle sehr günstig produziert werden. Der gesamte Prozess wird Redox-Prozess genannt und steht für Reduktion und Oxydation. Er selber hat sich das Material für das Experiment, welches von jedermann nachvollzogen werden kann, für Fr. 100.- beschafft.

Vision eines Wasserstoffautos

Seine Vision eines Wasserstoffautos sieht entsprechend der obigen Anordnung so aus, dass am Auspuff nur noch Wasserdampf und wenig Stickoxid herauskommt. Das System ist einsetzbar sowohl stationär für Heizung und Stromerzeugung als auch als autonomer Reaktor für die Wasserstoffherzeugung im Auto. Er weist noch auf die Möglichkeit des Einsatzes im Hydrokrit-Verfahren (biologische Müllentsorgung, Pat. Dr. H. Weber) hin. Anfang der 80er Jahre besass er eine kleine Anlage für Versuchszwecke zur Produktion von Wassergas durch Abfälle.

Der Referent führte aus, dass statt Eisen auch andere Metalle wie Mangan, Aluminium oder Magnesium eingesetzt werden können, welche leichter sind und eine höhere Was-



Dr. H. Weber bei seinem Metall-Redox-Speicher-Experiment, durch welches Wasserstoff zum stationären oder mobilen Betrieb produziert werden kann.

serstoffmenge produzieren. Im Falle von Aluminium werden für eine Reichweite von 500 km bei einem Mittelklassewagen (Typ 6-l-Auto) rund 80 l Wasser sowie 81 l Alupulver benötigt. Das oxydierte Pulver könnte dann an Tankstellen jeweils in Kartuschenform gegen eine neue Kartusche mit reinem Alupulver ausgetauscht werden. Die Regeneration des Materials geschieht entweder in einem Reaktor an der Tankstelle oder zentral in chemischen Fabriken.

Er sieht nun die Möglichkeit, eine professionelle Anlage zu bauen, nach folgendem Vorgehen:

- Optimierung des vorhandenen Experiments mit Eisen;
- Genaue Berechnungen;
- Bau eines stationären Prototyps.

Wenn das Experiment funktioniert, kann der Prototyp auch mobil in ein Auto eingebaut werden. Der Referent sieht die Möglichkeit, sein eigenes Auto zum Wasserstoffauto umzufunktionieren. Er wies darauf hin, dass ein Wassertank im Auto weniger gefährlich sei als ein Benzintank. Flugzeuge sind Bomben, wie sich gerade bei den neusten Terroranschlägen in Manhattan gezeigt hat. Für ihn sind diese Ereignisse eine verstärkte Motivation zum Bau von RET-Geräten und Realisierung von Projekten wie dieses. Es existieren heute Zusatzgeräte, die für den stationären Betrieb die Produktion von Wasserstoff erleichtern bzw. verstärken, wie das ENOX-Gerät der Schweizer Firma ENOXA (effiziente Umsetzung von Strom in Wasserstoff, s. Nr. 12/2000), oder die Kombination mit Solarenergie.



Dr. H. Webers Experimentiertisch von nahem betrachtet.

Die Ausführungen weckten Begeisterung. Werner Kläui wies darauf hin, dass es sich hier um eine neue Batterieart handelt, und Inge Schneider zeigte auf, dass dieses Projekt von der TransAltec finanziert werden könnte, wenn genügend Aktien gekauft würden. Insgesamt hätte ein solches Wasserstoffauto gegenüber einem Benzinauto die Vorteile, effizienter, umweltfreundlicher, ungefährlich und billiger zu sein.

Nach einer Pause von 15 Minuten für das Aufheizen der Anlage stellte Dr. H. Weber sein selbstgebautes Versuchsmodell vor. Ziel des Experimentes sollte sein, dass der aus dem Kochkessel austretende Wasserdampf bei Weiterleitung durch das Quarzglas-Rohr über eine äussere Heizung (2 Bunsenbrenner) aufgeheizt, mit dem Eisenschwamm reagieren sollte und nach Umwandlung des Eisens in Eisenoxyd der sich bildende Wasserstoff beim Austritt entzündet werden sollte. Auf Grund der intermittierenden unstabilen Temperaturregelung der Kochplatte für den Wasserdampfkessel konnte jedoch der zur Reaktion notwendige optimale Temperaturpunkt nicht eingestellt werden. Der Referent wird die Versuchsapparatur regelungstechnisch optimieren und die Experimente nochmals durchführen. Er wies darauf hin, dass das Experiment beim Testlauf am Abend zuvor gelungen war.

Während des Mittagessens hatten die Teilnehmer Gelegenheit, die erstaunlichen Informationen des Vormittagsprogramms zu verdauen und zu diskutieren. Vor allem Dr. Hans Webers Ausführungen erweckten Begeisterung, weil hier für einmal ein Projekt vorgestellt wurde, welches jeder für wenig Geld selber nachvollziehen kann.

Über den weiteren Verlauf der Experimente wird wieder informiert und zu einem späteren Zeitpunkt eventuell ein Workshop durchgeführt.

Der Stelzer-Motor im praktischen Betrieb mit Demo

Nach der Mittagspause liess der bekannte Erfinder Frank Stelzer seinen Freikolben-Motor im Hof vor dem Hotel laufen. Die Demoanlage, die sogar ohne Wasserkühlung auskommt, arbeitete wegen des nicht eingebauten Schalldämpfers zwar relativ laut, zeigte aber die Funktion in beeindruckender Weise. Die früheren Startprobleme, so Stelzer, seien jetzt auch gelöst.

Die Fortsetzung des Programms fand im Vortragssaal statt, wobei Stelzers Ausführungen wie Blitze eines Gewitters beim Publikum einschlugen. In einer Non-stop-Rede führte er aus, dass er bereits mit 11 Jahren die Idee zu seinem Motor hatte und ihn dieses Prinzip bis heute nicht losliess. Er hole mit seinem Motor aus wenig Volumen viel Energie heraus und wolle den nun serienreifen Motor zur Produktion bringen. Er nannte den Motor "ein beherrschtes Geschoss". Es handelt sich um einen in doppelter Weise nach dem Zweitaktverfahren arbeitenden Freikolbenmotor mit zwei Brennräumen und einem doppelt wirkenden Mehrstufenkolben. Dessen aus dem Motorblock herausragende Endstufen gleiten als eigentliche Arbeitskolben in den Brennräumen, während eine mittlere Kolbenstufe sich in einer zwischen diesen liegenden Vorverdichtungskammer bewegt und sie unterteilt. Dadurch wird erreicht, dass bei der etwa 5000 bis 10'000mal in der Minute erfolgenden Hin- und Herbewegung des Kolbens in jedem Arbeitstakt gleichzeitig Frischgasgemisch für den einen Brennraum angesaugt und bereits ausgesaugtes Frischgasgemisch für den anderen Brennraum vorkomprimiert und dann in diesen hineingedrückt wird. Die aus dem Motor herausgleitenden Kolbenenden ermöglichen die direkte Abnahme der Leistung.

Sein Problem bestehe darin, dass VW, Opel und andere Autofirmen keine prinzipiell neuen Wege einschlagen wollen, solange sich die klassische Motortechnologie noch verbessern lässt. Als Idealist wurde er bisher von allen als "Spinner"



Frank Stelzer lässt seinen Motor im Hof vor dem Hotel laufen.

betrachtet. Sein Motor ist jedoch wesentlich einfacher, billiger und effizienter als andere Motoren, und er verfüge über eine etwa 4mal längere Lebensdauer als vergleichbare Automotoren. Der Motor hat z.B. den Vorteil, dass die Batterien eines Elektro-Autos während der Fahrt aufgeladen werden können und damit die Reichweite ausgedehnt wird. Die wichtigsten Kenndaten seiner Motortechnologie sind:

- sehr kurze Kolbenhübe und schnelle Verbrennungsprozesse;
- extrem hohe Verbrennungsdrücke bis 100:1;
- Fertigung des gesamten Motors aus Grauguss oder aus Alu-Si-Legierung möglich;
- Kosten des Stelzer-Motors in Serie sind geringer als ein Zylinderkopf von Otto-Motoren.

Aus Automobilkreisen habe man ihm zu verstehen gegeben, dass man ihn seit 30 Jahren beobachte und hoffe, dass er zugrundegehe, aber seine Ideen seien Naturgesetze und würden sich deshalb durchsetzen. Er sieht nun fürs erste die Möglichkeit zum Einsatz seiner Motortechnologie in stationären Aggregaten: Eine Berliner Firma für Fernwärme mit einem Bedarf von 1000 bis 2000 kW hat mit ihm einen Kooperationsvertrag vereinbart. Der Motor würde sich auch als Ladegerät für das Pressluftauto eignen.



Von links nach rechts: Kurt Bach, Martin Graf Nostich-Reneck, Armin Kuonen

Tatsächlich kam es an der Tagung zu einem entsprechenden Kontakt zwischen F. Stelzer und den deutschen Aircar-Repräsentanten.

Guy Nègres revolutionäres Pressluftauto-Projekt

Anwesend waren die Repräsentanten des Projekts aus Österreich (Kurt Bach), Deutschland (Dr. Tiberius Magnus Dittel, Rainer Dittel und Martin Graf von Nostich-Reneck) und der Schweiz (Armin Kuonen). Es stellte sich heraus, dass sich diese Vertreter auf Initiative von Dr. T. M. Dittel bereits geschlossen hatten, um einen möglichst reibungslosen Ablauf der Einführung der Technologie in den deutschsprachigen Ländern Europas zu ermöglichen. Wie in früheren Publikationen ("NET-Journal" 10/11 99, Jan./Febr. 2000 und 7/8 01) bereits erläutert wurde, gibt es vier "starke Typen" des Pressluftautos: Familienvan, Pickup, Kleintransporter, Taxi. Das Auto ist nun auch im Winter gut einsetzbar, weil seine doppelte Kunststoffkarosserie gut wärmeisoliert ist. Der Gesamtwirkungsgrad der Energiekette, bezogen auf Öl als Ausgangsenergie (also z.B. auch zur Stromerzeugung zum Betrieb der Druckluftpumpen), liegt beim Pressluftauto bei 20%, während z.B. Dieselaautos nur knapp auf 10% Effizienz kommen.

Kurt Bach erläuterte, dass er Guy Nègre und sein Unternehmen diesen Sommer in Carros b/Nizza besucht habe. Eine Musterfabrik soll dort im

November fertig sein, jeder könne dann das Unternehmen besuchen und die diversen Autotypen testen (Durchschnittspreis 14'500 Euro).

Die EU-Zulassung sei bereits vorhanden, und Anfang des Jahres 2002 sei die erste Serienproduktion geplant. Das Werk in Frankreich würde etwa 6 Monate probelaufen. Derzeit seien schon über 70 weltweite Lizenzen vergeben worden, und der Aufbau der ersten Franchising-Fabrik-Anlagen auf einer Grundfläche von 4'000-5'000 m² werde Mitte 2002 starten.

Martin Graf von Nostich-Reneck zeigte verschiedene Videos, u.a. die Präsentation des Druckluftautos in "Star-TV" in der Sendung von Günther Jauch (1998). Einige Wissenschaftler und Wirtschafts-Repräsentanten hatten im Vorfeld über die Möglichkeit eines effizienten Druckluftautos gelacht. Günther Jauch kommentierte jedoch: "Statt gelacht, wird nun gestaunt!", und das gilt heute mehr denn je, denn nach Überwindung vieler Hindernisse hat sich die Motor Development International MDI zu einem überlebendigen, ernstzunehmenden Unternehmen gemausert. 24 Patente wurden weltweit angemeldet, Lizenzen und Optionen in alle Welt verkauft. In der Organisation am weitesten vorn ist Deutschland, wo noch Aktionäre gesucht werden. Näheres hierüber stand bereits in der letzten Ausgabe des "NET-Journals". Die Gebrüder Dittel bestärkten die Teilnehmer darin, zu investieren, um die Klimazukunft zu sichern.



Von links: Adolf Schneider, Dr. Tiberius Magnus Dittel, deutscher Initiant



Blick ins Publikum

Armin Kuonen wies als Vertreter eines aus 7 Personen bestehenden (ehrenamtlich arbeitenden) Schweizer Teams darauf hin, dass die Deutschen zwar den Schweizern um ein halbes Jahr voraus seien, dass man nun aber auch in der Schweiz durchstarten wolle. Der Standort für ein Franchising-Unternehmen im Wallis sei bereits gewählt und ein Teil der Finanzen aus Privatmitteln und der Wirtschaftsförderung gesichert. Es bestehe auch die Möglichkeit der Übernahme der Lizenz für Österreich, wo noch kein Lizenznehmer vorhanden sei. Im Franchising-Unternehmen im Wallis mit einer jährlichen Produktion von ca. 2'500 Autos würden 70-80 Arbeitsplätze geschaffen. Ausserdem könne man anlässlich der Expo 2002 am 18. 6. 2002 in der Bieler Arteploge 10 MDI-Autos ausstellen.



Rege - hier von Werner Burri - benützte Diskussion zum Pressluftauto.

In der Diskussion konnten die "Insider" unter den Teilnehmern - wie Werner Burri - mit Erstaunen zur Kenntnis nehmen, dass Guy Nègre hinsichtlich der Etablierung von Franchising-Unternehmen flexibler geworden ist. Neuerdings können auch bestehende Firmengebäude in Betracht gezogen werden, dies zumindest in Ausnahmefällen.

In Deutschland sieht man die Einsatzmöglichkeit des Pressluftautos nicht nur als Zweitauto für Familien, sondern im Einsatz bei Firmen, Kurierdiensten, Taxis, Pizza-Kurieren usw., die ein Stadtauto benötigen. Die Autos, die bisher für diese Zwecke eingesetzt werden, sind zumeist teurer und weniger ökologisch, während die Pressluftautos auch die Stadtluft reinigen. Die Gebrüder Dittel sind so sehr vom Projekt überzeugt, dass sie selber bereits eineinhalb Millionen DM investiert haben. Nun braucht es Aktionäre, um das Projekt weiter zu finanzieren. Im Augenblick läuft das Genehmigungsverfahren für die Aircar AG. Es werden Vorzugsaktien zum Nennwert von 1 Euro bei einem Ausgabepreis von 6 Euro verkauft.

Korrigenda

In Nr. 7/8 war auf Seite 13 ein Foto des Aircar-Teams durch die Druckerei spiegelverkehrt wiedergegeben worden. Richtig ist folgende Reihenfolge: von links: Rainer Dittel, Herr von Freystedt, Eric Bihl, Dr. T. M. Dittel, Guy Nègre, MDI/Carros.

Wenn morgen das Geld bereit stünde, so Dr. Dittel, könnten sofort Komponenten zum Zusammenbau der Autos geliefert werden.

Auf den Einwand einiger Teilnehmer, dass hier mit Milliarden gerechnet werde, obwohl der Bedarf an solchen Autos nicht so gross sein dürfte, entgegnete Inge Schneider, dass sich nicht nur die Idee dieses Autos, sondern der Verkauf selber explosionsartig verbreiten könnte, so dass Millionen davon verkauft werden könnten. Sie gratulierte den Initianten dazu, den Mut gehabt zu haben, für einmal für ein alternatives, ökologisches Projekt mit der grossen Kelle anzurichten, und sie wünscht gutes Gelingen. Adolf Schneider schloss sich diesen Worten an.

Damit ging eine Tagung zu Ende, die aufgrund der zunächst etwas geringen Teilnehmerzahl etwas harzig begonnen hatte, sich dann aber aufgrund der informativen Beiträge und der wachsenden Teilnehmerzahl voll entwickelt und mit Schwung, Optimismus und Enthusiasmus zu einem Ende gefunden hatte - als Induktion für die Teilnehmer, in diesem Geist weiterzuarbeiten.

Weitere Informationen:

- R. Schultheiss, PF 3375, CH 2500 Biel 3, Tel. 032/325 35 85, Fax 032/325 35 86;
- W. Kläui: wklaui@bluewin.ch
- Pressluftauto Deutschland: vertriebsleitung@aircar.ag
- F. Stelzer: stelzer-motor@t-online.de

Weitere Informationen/Adressen über die Redaktion erhältlich: Tel. 0041/62/388 98 50, Fax 51, e-mail: adolf.schneider@datacomm.ch